

Welt – STOTTER – Tag



22. Oktober

www.stotternetz.at



„Stottern-ja bitte“

Bericht über Informationsstand am 22.10.2015

Welt - STOTTER - Tag

Innsbruck, Rathaus vor dem Bürger-Service

Nachdem ich seit 1.1.2015 in Pension bin, finde ich Zeit und empfinde Lust, mich wieder für Anliegen stotternder Menschen einzusetzen. Auch im eigenen Interesse, meine Lebenszeit sinnvoll zu gestalten.

In mir kam der Impuls einen Informationsstand vor dem Bürgerservice des Innsbrucker Rathauses zu machen. Und zwar: Gehen wir Betroffene einen Schritt auf unsere Mitmenschen zu. Ich verstand dies nicht als Konkurrenz zum ÖSIS-Büro-Angebot (Tag der offenen Tür), sondern als zweites Standbein.

Nach der erfolgreichen Sponsorensuche bei meinen Herkunftsgemeinden –Obertilliach und Nussdorf-Debant, gelang es mir auch noch eine Firma zu gewinnen, die die Kosten für das Transparent übernahm (siehe oben). Die Stadt Innsbruck bezahlte die Standgebühr. Danke allen nochmals. Leider konnte mir die Stadt Innsbruck den Wunsch – das Transparent am Bürgermeister-Balkon inmitten der Maria-Theresien-Straße anzubringen – nicht erfüllen. Die Alternative – die Frau Hitt (ein Berg an der Innsbrucker Nordkette) mit dem Schriftzug widerrechtlich zu bekleiden, konnte ich aus Zeitgründen nicht mehr durchführen !

Neben dem Artikel in der Tiroler Tageszeitung (Redakteurin Theresa Mair) vom 22.10.2015 unter der Rubrik „Lifestyle“, bei dem ich 5 Fragen zu beantworten versuchte, kam auch völlig unerwartet die Journalistin Frau Katharina Mittelstedt vom STANDARD zu unserem Informationsstand (siehe nachfolgenden Artikel). In den Innsbrucker-Öffi-Infoscreens wurde ebenfalls vom Welt-STOTTER-Tag berichtet.

Die Anfragen deckten ein großes Spektrum ab. Angefangen von einer jungen vom Stottern betroffenen Frau aus der Schweiz, über einen Vater bzw. Schwester eines Betroffenen bis zu einer jungen Familie, die sich erfrischend unbefangen informierten. Auch einer Dipl. Logopädin und einer Psychotherapeutin konnten wertvolle Tipps gegeben werden. Nicht unerwähnt lassen möchte ich eine Wortspende einer betagten älteren fast geheimnisvollen Frau, die meinte: „Schulden abstottern“! Auch einige Bekannte und Verwandte kamen und viele Passanten nahmen von uns Notiz.

Frau Dr. Ev Wieser von der Hör-Stimm- und Sprachklinik in Innsbruck, einstige Geburtshelferin der 1. Selbsthilfegruppe für Stotternde, frisch ausgezeichnetes Ehrenmitglied der ÖSIS, beehrte uns mit ihrem Besuch. Toll fand ich auch, dass die Kollegin Doris, der Kollege Herwig und Manfred vorbeikamen. Der ÖSIS-Vorstand mit Obfrau Andrea Grubitsch, Kassier Reinhard Wieser, Markus Preinfalk, Mag. Dorothea Preinfalk mit Mag. Toni Prabitz und Sohn, Stefan Nothnagel aus Salzburg und unsere Sekretärin Frau Martina Assmus, kamen auch vorbei. Besonders angetan war ich über das Kommen von Lisa aus Oberösterreich und Alexander aus Vorarlberg, der eine Selbsthilfegruppe gründen will. Danke.

Auch die Selbsthilfe Tirol – vertreten durch Frau Heidi Kostenzer- bekundete die Wertschätzung, durch ihren Besuch.

Danken möchte ich meiner Frau, die mich tatkräftig unterstützte und Ihrer Musikfreundin Margret, die uns im Hintergrund musikalisch begleiteten (uneigennützig Zeitausgleich bzw. Urlaubstag genommen hatten). Fein war die Mithilfe und Unterstützung durch Frau Renate Gheri und den Kollegen Wilfried, der sehr feinfühlig und kommunikativ wirkte.

Impressionen vom Info-Stand



Ehrlich: ich bin positiv überrascht über so viele „Normalsprechende“, die sich mit unseren Anliegen solidarisieren. Vielleicht können wir, die vom Stottern betroffen sind, uns an ihnen ein Vorbild nehmen, ja motivieren, sich Zeit zu nehmen, am 22. Oktober 2016 mitzumachen.

Für den nächsten Welt-Stotter-Tag 2016 nehme ich mir vor, die Vorbereitungen schon früher zu starten. Medial mehr abzudecken. Ein Transparent zeitgerecht im Zentrum von Innsbruck anbringen zu können, wäre ein Hit. Und das Größte wäre: ein Team von Betroffenen und Nicht-Betroffenen zu bilden, die Lust empfinden mitzumachen. InteressentInnen können sich bereits jetzt bei mir melden. Ich freue mich darauf, gemeinsam - statt einsam – den „Welt –STOTTER – Tag“ – 2016 zu feiern.

Georg Goller

Stottern: Wenn das Telefonieren zur Folter wird



foto: dpa / uli deck

Wer stottert, würde oft am liebsten nur noch schweigen, sagt Georg Goller, Gründer der Österreichischen Selbsthilfe-Initiative Stottern (ÖSIS). Er selbst konnte lange Zeit aufgrund seines Handicaps nicht telefonieren.

Katharina Mittelstaedt 23. Oktober 2015, 09:00

[24 Postings](#)

Jeder hundertste Erwachsene stottert. Das sei eine enorme Belastung, werde gesellschaftlich aber völlig unterschätzt, sagen Betroffene

Das Telefon war früher ein Folterinstrument für ihn, sagt Georg Goller und hält inne. Nach einer kurzen Pause fährt er fort: "Eine Zeit lang dachte ich, der einzige Weg ist es zu schweigen, mich aus der sozialen Kommunikation völlig zurückzuziehen."

Goller stottert. Oder besser gesagt: Er leidet seit seiner Kindheit an dieser Sprechstörung. Der heute 62-Jährige hat deshalb bereits zahlreiche Therapien hinter sich. Vor 25 Jahren gründete er die Österreichische Selbsthilfe-Initiative Stottern (ÖSIS). Inzwischen bemerkt ein Außenstehender sein Leiden bloß noch, weil er manchmal in einem Satz kurz stockt, überlegt, erst dann wieder weiterspricht.

Männer häufiger betroffen

Mit dem Problem ist er nicht allein: Rund ein Prozent der Erwachsenen leidet an Stottern – Männer häufiger als Frauen, aber unabhängig von ihrer Muttersprache, ihrem Kulturkreis oder einer sozialen Schicht. Aristoteles soll gestottert haben, genauso Isaac Newton, Winston Churchill, selbst Marilyn Monroe hatte in ihrem Privatleben mit der Sprechstörung zu kämpfen.

Stottern ist eine unwillkürliche Verkrampfung, durch die der Sprechablauf behindert wird. Die Verarbeitung von Nervensignalen und somit das Zusammenspiel von Atmung, Stimmgebung und Artikulation ist zeitweise gestört. Oft kommen krampfartige Körperbewegungen hinzu. Die Gründe für das Leiden sind vielfältig: Es können psychosoziale oder organische Faktoren sowie auch Vererbung eine Rolle spielen.

Ein Hilferuf

Der Großteil der Betroffenen beginnt bereits im Vorschulalter mit dem Stottern, selten entwickelt sich das Handicap erst in der Pubertät oder im Erwachsenenalter – dann zumeist nach Traumata.

"Stottern ist oft ein Hilferuf und eine massive Belastung, gesellschaftlich wird diese Sprechbehinderung aber nicht ernst genommen und oft eher belächelt", sagt Goller.

Ihm habe vor allem eine Psychotherapie geholfen, seine Sprechbehinderung zu akzeptieren und damit zu leben. Durch die Selbsthilfegruppe wisse er von mehreren Fällen, wo die Krankheit Menschen in den Suizid getrieben habe. "Psychologische Betreuung wird von der Krankenkasse nur teilweise übernommen. Der Zugang zu Therapie sollte wesentlich erleichtert werden."

In die Augen schauen

Gollers Empfehlung für den Umgang mit stotternden Menschen: Nicht anders agieren als beim Sprechen mit "Normalredenden", dem Betroffenen Zeit lassen und ihm während der Unterhaltung in die Augen schauen. "Stottern schwächt das Selbstbewusstsein eines Menschen, darum sollte die Umgebung besonders achtsam sein."

Welche Begriffe oder Sätze Betroffenen besonders Schwierigkeiten bereiten, ist übrigens absolut individuell. Das Wort "Stottern" selbst sei aber jedenfalls eine Herausforderung, sagt Goller ganz flüssig – und grinst. (Katharina Mittelstaedt, 23.10.2015)

Start frei

für lustige, peinliche, diskriminierende, ermunternde, fröhliche, sinnliche Erlebnisse.....

Ich möchte folgendes Erlebnis mit Euch teilen: Ich war mit meiner Tochter vor kurzem in einem großen Einkaufszentrum nahe Wien. Beim Einkaufsbummel sah ich ein ca. 3-jähriges Mädchen, allein-stehend, einsam und verlassen, inmitten der „Kaufrauschigen“. Niemand sah bzw. erkannte ihre Not. Es war anscheinend mir vorbehalten, sie zu sehen und so sprach ich sie an. Sie vermochte sich nur nonverbal zu artikulieren. Im nächsten Augenblick kam eine nette junge kinderfreundliche Verkäuferin in meine Nähe. Ich bat sie, sich dieses Kindes anzunehmen. Kurz darauf hörte ich per Durchsage den Aufruf, die Eltern des Kindes mögen sich melden. Ich war darüber sehr erleichtert und versuchte die Situation zu reflektieren: Auch ich könnte einer der „Kaufwütigen“ sein, auch mir könnte als Elternteil, in Kaufhäusern, mein Kind verloren gehen. Ich bin fest davon überzeugt, dass in mir eine ganz tiefe Verletzung etwas geheilt wurde.

Georg